



Abend-

Zeitung.

247.

Montag, am 16. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Z. Winkler [Th. Peul].

Kirche und Haus,
von Ludwig Würfert.

4.

Met. Befiehl Du Deine Wege :c.

Geschmückt ist unser Leben,
Von unsichtbarer Hand;
Die Hoffnung hält's umgeben
Bis an des Grabes Rand;
Sie streut die schönsten Farben
Auf unser Daseyn aus,
Sie glänzt in Saar und Garben,
Sie schmücket Herz und Haus.

Der Jugend fromme Träume,
Des Mannes ernste Kratt
Trägt sie in lichte Räume
Aus dunkler Pilgerschaft;
Im Glück sehn wir sie schimmern,
Sie hebt der Zukunft Flor,
Und auf des Glückes Trümmern
Rankt blühend sie empor.

Den müden Greis am Stabe
Führt liebend sie und gern
Und über seinem Grabe
Steht sie als sich'rer Stern;
Er wandert nun in Frieden
Dem letzten Abend zu,
Die Hoffnung kränzt mit Blüthen
Das enge Haus der Ruh'!

So sei von Dank durchdrungen!
Im Glück wie im Schmerz
Hält Hoffnung Dich umschlungen
Und zieht Dich himmelwärts;
Gott hat das Band gewunden,
Er löst es nimmer auf,
Wär' Alles auch verschwunden —
Er führet Deinen Lauf.

Doch, daß Dein Herz kann hoffen
In jeder Lebenszeit:
So halt' es ewig offen
Für reine Frömmigkeit;
Fest wohne in ihm Glaube,
Gebet und strenge Pflicht,
Fromm hebe aus dem Staube
Dich zu der Jugend Licht.

Dann wirst Du auf den Wogen
Des Lebens sicher stehn;
Vom Scheine nie betrogen
Bis an Dein Ende geh'n;
Dein Hoffen ist kein Träumen,
Du traust auf Gottes Rath,
Und der wird nichts versäumen,
Auch wenn Dein Ende naht.

Die alten Bekannten.

[Fortsetzung]

Treu dem Versprechen, das unser Weislich auch während dieser Vorherrschaft der Willkühr ehrte, schlich er still, doch betroffen, nach seinem Zimmer, fand einen Brief von Theodoren vor, erröthete und las:

„Zureichende, am Ende dieses Blattes bezeichnete Gründe veranlassen mich, meinem würdigen und einzigen Freunde den Schluß der verheißenen Eröffnungen hierdurch schriftlich mitzutheilen. Ich hatte die Gräfin unter den Trauerweiden, gleichsam in ihrem Hause ausgefunden; sie las in meinen Augen, daß ich das tiefe, quälende Geheimniß ihres Herzens ahne, sie neigte sich, täglich hingebender, zu der mit-

fühlenden Vertrauten und das schrecklich entstellte Gesicht vermenschlichte sich gleichsam, wenn jeder Stoff erschöpft war, der das Gespräch um jenen Weilhof drehen konnte und es mir doch gelang, ihn, scheinbar und unabsichtlich, von neuem auf die Bahn zu bringen. Derselbe stille Dank vergalt mir auch, so oft ich, während dem morgendlichen Lustwandel, Behelfe zur Entfernung fand und dann, oft genug, ihr Herzleid mit empfand, wenn sie einsam an der Lieblingstätte weilte und zwischen dem Weidenlaube hindurch zu seinen Fenstern in der Pfarrwohnung ausblickte, die sich weder öffnen, noch von dem Daseyn des Ersehnten Kunde geben wollten.

Auch Clotilde, in welcher ich, schon während der ersten Begegnung, die Schlange dieses kleinen Edens geahnt hatte, war allmählig, in Beziehung auf mich, ihr eigenes Gegentheil geworden, vertrauend, herzlich, anhänglich, und dieß Geberden schien, selbst bei der schärfsten Prüfung, unerkünstelt, dem wirklichen Gefühle zu entspringen.

Weilhof war, Kraft seines Amtes, verpflichtet, Tag für Tag nach den Befehlen der Gräfin zu fragen, über die vollzogenen zu berichten, und die Papiere und Rechnungen der Pächter, die eingehenden, zahlreichen Briefe hoher Verwandten und ihres Sachwalters in der Hauptstadt beschäftigten denselben vollauf. Dieser Verkehr fand regelmäßig des Nachmittags im Cabinette der Gräfin Statt, dessen offen bleibende Thür mich und Clotilden jedes Wort vernehmen ließ. Sie kamen dann, selbender, zu uns zurück und es fehlte der gebildeten Gräfin nie an Stößen, welche ihn fesseln und die Unterhaltung oft bis zum sinkenden Abende verlängern mußten. Ein höchst drückendes Loos für den jungen Mann, der seine Herrin längst durchschaut hatte, der sie, zu Dankbarkeit und Ehrerbietung verpflichtet, schonen, feiern, ihre Gefährtinnen absichtlich vernachlässigen und verleugnen mußte, wenn er die Krankhafte nicht in Behmuth versenken, uns nicht ein übles Spiel bereiten wollte.

Sie sehen, mein Freund! wie schnell auch hier die Rosen der Gegenwart verblühten, bemerken das rasche Wachsthum ihrer Dornen und fürchten vielleicht ein ähnliches Hinsstreben meines Herzens zu dem Idole der Unglücklichen, das mir, zudem, verstoßen sein liebenswerthes Antlitz neigte. Doch Mitleid, Rücksicht und das Pflichtgefühl waffneten und stärkten dieß Herz, selbst in dem Laufe kritischer Momente, deren eben gedacht werden soll. Weilhof ging, mit dringenden Aufträgen Adelaids, die ihn, wohl eine

Woche lang, entfernt halten konnten, nach einem ihrer Güter ab; sie benutzte, der Zerstreuung bedürftig, diese Pause, von Clotilden begleitet, schuldige Besuche in der Nachbarschaft abzustatten. Mich Einsame bitet Antonie, des Predigers liebenswerthe Gattin, ihr endlich einen Nachmittag zu widmen; ich sage zu und finde mit Erschrecken den Versendeten, eben zurückgekehrt, im gemeinsamen Wohnzimmer. Sein Bruder ist nach dem Filiale gegangen und Antonie glaubt ihm, oder mir, oder Beiden, durch ihre öftere Entfernung wohl zu thun. Nie war er anziehender und ich dagegen nie unfähiger, des Mannes Geist und Reiz zu würdigen und sein gefälliges Bemühen zu vergelten — das Werk einer augenblicklichen, seltenen und seltsamen Seelenstimmung und dunkler, ängstlicher Gefühle.

Bald darauf erkrankt Adelaide. Unser Freund wirft sich auf's Pferd, den Hausarzt aus der Stadt zu holen; eine Sorgfalt, die so erquickend auf die Leidende einwirkt, daß Schmerz und Fieber dem Schlasse weichen. Jene treffen erst spät am Abend ein und Weilhof tritt alsbald in mein Zimmer, das ich eben, schon im Nachtkleide, verlassen wollte, um am Bette der Gräfin zu wachen. Er hatte auf dem Postamente zugefragt und brachte die eingelaufenen Briefe mit — auch einen an mich und dieser gab ihm, seiner Meinung nach, das Recht zu dem überfallenden verwegenen Besuche. Mein Aussehn und Geberden besangen ihn, dennoch zögert, ermuthigt er sich und die strafenden, fortweisenden Worte veranlassen eine Gegenrede, in der sich die innigste Liebe, mir Hand und Herz weihend, ausspricht. Ich werde umschlungen, ich reiße mich gewaltjam los und entrinne.

Es wird Ihnen einleuchten, daß der Nachklang dieser Scene der Gräfin eine schlaflose, zärtliche Wächterin verschaffte, die in ihrer Zerstreuung den erhaltenen Brief überflog und las und wieder las, ohne nur ein Wort von dem Inhalte zu wissen. Die Aeltern versicherten mich nämlich, in ihm, der herzinnigen Theilnahme an dem gegenwärtigen Glückstande, erhoben die edle Gönnerin, sahen in der wundersamen Fügung, die mich ihr zuführte, die Bürgin künftiger Wohlfahrt und in dem gefundenen Asyl ein Haus, das mir der Segen der verewigten Mutter gebaut habe. Ich sah dagegen, mit Leid und Bangen, eine Windsbraut über der Friedensstatt, sah mich im Voraus verkannt, gehaßt, vertrieben, jetzt aber rathlos und uncins mit mir selbst. Nach dem Verluste des edeln Lieblings, den mein Herz, vor Jahren, aus Kindes-

liebe aufgab, war dieser Weillhof allerdings der erste Mann, der es lebhaft ergriff und beschäftigte — ein Gefühl, das ich mir jetzt erst gestehen mochte, es aber noch immer niederhielt und bekämpfte; denn mußte nicht diese Hand, in die seine gelegt, Adelaïdens Herz zerbrechen, der ich des Guten Fülle, die Rettung aus der Nacht des Verzagens dankte, in die mich Frau von Fernal hinaus trieb. Zudem fehlte uns Weiden ja, von ihr verlassen, das tägliche Brot, Weillhof aber schien keinesweges geeignet, sich am einfachen Hausaltare, in rangloser Stellung, in eng beschränkten, nur an Entbehrung reichen Verhältnissen gefallen zu können, da seine Kenntnisse und Talente ihn wohl sicherer zu ehren als zu nähren vermochten.

Mit angsthafter Sorgfalt hatte ich seit jenem Abende der Möglichkeit vorgebaut, den Bewußten ohne Zeugen zu sehen. Heute endlich, zur ungewöhnlichen Zeit gemeldet und vorgelassen, fand er mich am Arbeitstische der Gräfin, die eine köstliche, ihm vielleicht zuge dachte Briestafche stückte, während dem ich für diesen Zweck die Perlen aufreichte. Sie fragte, be fremdet, doch von der Erscheinung des Lieb lings erquickt, ob diesen Zuspruch ein Geschäft oder die Ahnung veranlasse, daß er ihr eben von Nöthen sey und bot ihm eingegangene Briefe dar.

Weillhof lächelte, wie ich im Spiegel wahrnahm, seufzend und bittersüß, doch die Begeisterung strahlte durch dies Wölkchen aus seinem Apollo's-Gesichte; er trat uns näher und sprach mit steigender Bewegung:

Es ist ebenfalls ein Brief, gnädige Gräfin, dessen Inhalt mein zudringliches Erscheinen veranlaßt und es entschuldigen möge. Graf Hermann von Nordau, welcher mich auf der Hochschule seiner besondern Zu neigung werth fand, ist, zur seltenen Ausnahme, des armen, titellosen Vertrauten eingedenk geblieben. Des Waters Tod macht ihn so eben zum Besitzer großer Güter und einer halben Million und er läßt es, edel mützig, sein Erstes seyn, mir einen höchst einträgli chen und willkommenen Wirkungskreis anzubieten, ich aber sehe in Ihnen den Spiegel seiner Güte. Sie klärten — großmützig meine Vergangenheit aus — Sie werden in demselben Geiste mein zukünftiges Glück gründen helfen und mich dem gleichartigen Ge nius überlassen — ein Besuch, das ich, von dem Gra fen gedrängt, übereilen muß und dessen Gewährung Ihnen zum Glücke nur ein Wort und nicht das kleinste Opfer kostet.

Die Farben des Todes überschatteten während dieser Rede Adelaïdens Gesicht; sie entstellten es zum vollendeten Schreckbilde. Endlich unterbrach sie die tiefe, jenem Wortgetöne folgende Stille, erhob, wie aus dem Grabe hervorstrebend, das gesunkene Haupt und sagte, kaum vernehmlich:

Seht nur, wie nervenschwach und reizbar ich noch bin. Selbst diese angenehme, die Wohlfahrt unsers Freundes verbürgende Nachricht regt mich erschütternd an und Weillhof wird daher mit dem kürzesten Glück wunsche zufrieden seyn müssen. Damit raffte sich die Gräfin auf, sie schlich, von mir gestützt, von seinen innigen Dank- und Beileid-Bezeugungen begleitet, zu dem anstoßenden Schlafzimmer, drückte die Thür hin ter uns zu und sank jetzt, mich umklammernd, durch schauert und gewältigt von dem Seelenweh, an die Brust des Mädchens, das der Verstorber ihres Lebens zu seiner Braut erkoren hatte.

Ich durfte nicht trösten, vielmehr nur mein Er staunen über diesen plötzlichen, unveranlaßten Zufall äußern; ich weinte, von Wehmuth durchdrungen, ich führte sie zu dem nahen Lehnstuhle am Bette und bat um die Erlaubniß, nach dem Arzte schicken zu dürfen.

Nur keinen Arzt! läspelte Adelaïde kaum ver nehmlich: gieb mir die Hand darauf! Sein Geschick oder Glück könnte leicht das einzige Mittel entfernen, das mir helfen mag. Ich bin erschöpft — ich werde schlafen — Laß mich ruh'n! — Ihre Geberde wies mich fort; ich weilte noch in der geöffneten Thür; ich lauschte dann jenseit derselben, sah, wie sie das verstörte Gesicht mit den Händen bedeckte, diese end lich, gefaltet, erhob und ihr Leid dem Tröster der Un geliebten zu Klagen schien.

[Die Fortsetzung folgt.]

An die
regierende Frau Herzogin von Sagan,
Durchlaucht.

(Sagan, im Sommermonde 1826.)

Was zu der Schönheit lieblichstem Modelle
Praxiteles berühmte Venus macht,
Der Zauber, den die Kunst der Raphael
In die Gebilde schöner Frau'n gebracht:
Der Reiz, was giebt ihm seine Wundermacht?
So hab' ich oft gefragt und d'rüber nachgedacht;
Dank, Herrin, Dir, Du hast mir's klar gemacht:
„Reiz ist der Seele Werk, und wird der Schönheit
Seele.“

Sch in k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Ueber einige Darstellungen der Schauspielerin
Dlle. Lindner in Leipzig.

[Fortsetzung.]

Im Grunde dient bei solchen Darstellungen der Dichter immer nur einem Schauspieler oder einer Schauspielerin; diese aber dienen bei dem Abspielen derselben wieder dem Publikum und zwar auf eine der Schauspielkunst unwürdige Art, indem es dabei auf das Gefallen durch äußere Fertigkeiten gar zu sehr abgesehen ist. In großem Contraste damit stehen nun die übrigen Rollen unserer Gastspielerin und gleich die erste, die der

Dorothea in Töpfer's „Hermann und Dorothea“.

Das Bild, welches die Künstlerin in dieser Leistung aufstellte, war dem poetischen Originale nachgedacht und nachempfunden, und wirkte nur durch seine innere Wahrheit und seinen hohen sittlichen Gehalt, der in der Haltung, Bewegung und Rede wie ohne Zuthun der Kunst sich aussprach. Schon ihr erstes Erscheinen mußte gewinnen; diese Einfachheit des Betragens in dem Geschäft, andern hülfreich zu seyn; das seelenvolle Wohlwollen und der herzliche Dank, der sich in Blick und Sprache dem Jüngling kund thut; — denn ein geistiges, beredtes Auge und eine wohl lautende Sprache sind die äußern Mittel, durch welche diese Künstlerin am meisten wirkt. Wir sehen gleichsam, wie der verständige Entschluß, dem Jünglinge in seine Heimath zu folgen, in ihrer Seele entstand, und jeder Blick, jeder Ton, jede Bewegung sprach den Sinn unzweideutig aus, mit welchem sie ihn ausführt, ohne daß das Wohlwollen gegen den Jüngling sich verbergen konnte. In der letzten Scene, wo Dorothea das Haus des wackern Feldern betritt, und die launige Rede desselben mißversieht, lauteten die Worte: „O großer Gott, darauf war ich nicht vorbereitet!“ welche Herr D. Töpfer Dorotheen in gewöhnlicher theatralischer Redeweise sagen läßt, auch etwas zu sehr im gewöhnlichen tragischen Tone; desto tiefer und wahrer aber die von dem Gefühle der Kränkung abgedrungene Erklärung ihrer Reizung und die allmälige, ohne unedle Hast und Unruhe sich verkündende Lösung des Mißverständnisses in reinem, lauterem Wohlwollen und Entzücken.

Einfach in ganz anderer Art war

Margarethe in Iffland's „Hagestolzen“.

Da sah man nicht das herkömmliche Zupfen der Schürze, nicht gewisse eckige Bewegungen der Ellbogen, womit man oft die ländliche Naivetät zu schildern glaubt, sondern schlichte, auf Effecte gar nicht hinsehende Entwicklung des ländlichen Charakters aus sich selbst, die aber nur durch unverrücktes Festhalten eines demselben entsprechenden Bildes in der Einbildungskraft hervorgebracht werden kann. Daher manche leicht hingeworfene Rede, ja, ein Accent, eine Wendung der Stimme mehr Rührend-Komisches enthielt und die Versammlung schneller und tiefer treffen mußte, als alle Veranstaltungen weiblicher Coquetterie, die oft der Darstellung dieser Rolle zum Grunde liegen, es zu thun im Stande sind. Mit ungemeiner Wahrheit schilderte die Künstlerin die aus Dank und Mißgefühl erwachsende Reizung des Landmädchens gegen den verlassenen Mann, und wie diese Reizung, aus

Furcht vor Verletzung des Anstandes, sich um so unschuldiger verräth, je mehr sie sich zu verbergen strebt. Der Gipfel der Wahrheit in dieser trefflichen Schilderung aber war der Augenblick, in welchem Reinhold Margarethen seine Hand anbietet. Dieses Ausbrechen der Freude bei dem nie geahneten und darum auch jetzt noch bezweifelten Glück; dieses Zittern der Stimme, dieser schnelle Wechsel von Weinen und Lachen, wo das unbefangene Wesen des Mädchens an das Gefühl des Kindes gränzt — dies ist nicht weiter zu schildern. — Minder tief geht eine Schilderung der Susette (in den genannten Rosen), obwohl sie in wenigen Minuten sehr verschiedene Zustände des weiblichen Gemüths zu durchlaufen hat. Nur die Leichtigkeit, die Schönheit des Ausdrucks, in den Uebergängen vornehmlich, das lebendig fortgehende Spiel, auch während der Redepausen, erhebt eine solche Darstellung über viele, welche man auf Privat- und öffentlichen Bühnen von diesem Stücke gesehen hat.

Das Rädchen von Heilbronn.

Vielleicht war eben jene Einfachheit, welche es vermeidet auf Kosten der Wahrheit zu schimmern, daran Schuld, daß Dlle. Lindner durch Darstellung des Rächchens von Heilbronn das Publikum weniger anzog; vielleicht auch die Abwesenheit gewisser äußerer Bedingungen, welche manchen früheren Darstellerinnen dieser Rolle bei uns einen fast übertriebenen Beifall gewannen. Man könnte zum Vortheile des Aeußern unserer Künstlerin noch anführen, daß das märchenhafte Stück, das sich ganz an die schwäbische Sage und Ballade anschließt, keine sogenannte ideale Schilderung bestrebt, sondern sich mehr an Sitte und Art des Volks anschließt. Was aber diesem Bilde etwa von außen an Jugendlichkeit fehlte, das konnte die Phantasie, von so gehaltenem Spiele angeregt, auch leicht ergänzen. Allein man muß sich erst mit ganzem Antheil in die Dichtung hinein versetzen, um ihr Spiel vollkommen wahr zu finden. Die Naturmacht, mit welcher Rächchen dem Grafen von Strahl zugewendet ist, ist für das Mädchen ein Geheimniß, das sie wie ein tiefer Schlummer umfängt. Nur daß sie dem Grafen, seit sie ihn zum ersten Male erblickte, ganz angehöre, liegt klar vor ihrem Bewußtseyn da, und alles andere tritt in dieses Bewußtseyn nur so fern es mit diesem Gegenstande zusammenhängt. Gleichwohl sieht sie ihn immer nur als ihren Herrn, sich selbst als seine treue Magd an; denn die widerstrebende Wirklichkeit treibt immer fort eine andere Vorstellung zurück. So gedacht, ist der Zustand des Mädchens der Zustand einer gewissen geistigen Gebundenheit, ein Halbwachen, in welchem immer das, was sich auf den geliebten Gegenstand bezieht, als leuchtender Punkt im Bewußtseyn und Handeln hervortritt. Die Darstellung erfordert daher wohl die höchste Einfachheit und Verbannen aller Absichten, durch welche das im Drama ohnehin etwas hart und anstößig erscheinende Verhältniß noch anstößiger werden müßte. Auch die Einförmigkeit der Reden, welche der Dichter ihr in den Mund gelegt hat, die nur auf Treue und Unterordnung eines kindlich-reinen Gemüths hinweisen, fordert dies. Und so hatte nun Dlle. Lindner ihre Aufgabe gefaßt und führte dieselbe auch unverrückt durch. Es war ein Zustand des Halbwachens, in dem sie sich so lange befindet, als ihre Liebe noch nicht erkannt und erwidert ist.

[Die Fortsetzung folgt.]